

Indien hautnah – Erlebnisbericht von Corrina Balken

Nach langem Überlegen, was man für unsere Indienreise braucht, packten wir unsere Koffer mit wenig Kleidung, einem Moskitonetz, Moskitospray, vielen Medikamenten und Fußballtrikots und Fußbällen für die indischen Kinder zusammen.

Auch wenn wir nur für kurze Zeit in Indien waren, bekamen wir dank Pater Franklin einen kleinen Eindruck von Indien und lernten dieses Land mit seiner Armut auf eine sehr besondere Art und Weise kennen.

Wir reisten in drei Städte, um dort vor Ort die Projekte kennenzulernen, die Pater Franklin ins Leben gerufen hat. Zuerst ging es nach Bhopal, wo wir herzlich von den indischen Kindern empfangen und begrüßt wurden. Dort besichtigten wir verschiedene Kinderheime, in denen die Kinder Schulbildung bekommen, schlafen und essen können. Es war beeindruckend, wie still und aufmerksam mehrere hundert Augen auf uns gerichtet wurden, und wie dankbar die Kinder Pater Franklin waren, nicht mehr auf der Straße leben zu müssen. Die Kinder kommen mit außerordentlich wenig Besitz aus. Jeder hat einen kleinen Metallkoffer, in dem er seine Habseligkeiten, wie z.B. einen Metallteller und -löffel und ein bisschen Kleidung aufbewahrt.

Uns allen wurde bewusst, wie gut es unseren deutschen Kindern geht und wir fragten uns häufig, ob es unseren Kindern in Deutschland nicht vielleicht zu gut geht.

In Bhopal wurden wir von Pater Franklin auch noch in ein Lepradorf begleitet, in dem Menschen mit ihren Angehörigen leben, die an Lepra erkrankt sind. In Indien gelten Lepra-Erkrankte als von Gott verdammt. Pater Franklin und die Pilar-Fathers versuchen immer wieder allen zu erklären, dass Lepra eine heilbare Krankheit ist. Die Dorfbewohner konnten sich gar nicht vorstellen, dass wir freiwillig zu Ihnen kamen und Interesse an Ihnen hatten. Sie waren überaus glücklich, Besucher dort zu haben und mit uns gemeinsam zu singen, zu erzählen und uns ihre Häuser zu zeigen.

Meistens haben wir uns mit den Indern über Gesang oder Tanz angenähert, da wir uns ja sprachlich nicht verständigen konnten.

In Kalkutta nahmen wir gemeinsam an der Armenspeisung der Pilar-Fathers teil und erlebten Armut im höchsten Ausmaß. Jeden Morgen stehen die Pilar-Fathers um 5 Uhr morgens auf, um Reis und Gemüse für die Armen zu kochen. Sie fahren mit einem Lieferwagen durch die Straße und bringen den Menschen Wasser und ein warmes Essen am Tag. Die Menschen reagieren sehr unterschiedlich beim Erhalt des Essens, teilweise freuen sie sich, teilweise sind sie beschämt, aber alle nehmen es dankend an und genießen es, den leeren Magen mit etwas Warmem zu füllen.

Bei der Größe der Stadt und der Einwohnerzahl Indiens kommt einem diese Hilfe wie ein Tropfen auf dem heißen Stein vor und man überlegt ständig wie man diese Situation ändern könnte.

Pater Franklin zeigte uns auch das Mutter - Theresa - Haus in dem wir seiner Predigt beiwohnten und das Museum besuchten. Dort wurde uns allen wieder sehr bewusst, dass man sich an ihr ein Beispiel nehmen sollte und versuchen sollte, wenigstens jeden Tag ein bisschen mehr zu helfen und zu teilen.

Die Bilder Kalkuttas haben sich bei mir am stärksten eingebrannt. Dafür bin ich sehr dankbar, da es mir hilft mich im Alltag wieder daran zu erinnern, dass wir alle weit über unsere Bedürfnisse leben und wir mehr reduzieren sollten, um die wichtigen Dinge im Leben zu

erkennen. Unsere Konsumgesellschaft klagt über Probleme, die für die meisten Inder außer Frage stehen. Aber wie schnell bin auch wieder ich im Alltagstrott. Mich macht es wütend, was wir als selbstverständlich ansehen und dass wir Luxus als normal empfinden. Ein starker Anstoß, die eigenen Lebensgewohnheiten kritisch zu sehen und sein Umfeld in dieser Hinsicht zu sensibilisieren.

Pater Franklin ist für mich eine Person, die ich nie in meinem Leben vergessen werde. Die Zeit mit ihm hat mich nachhaltig beeindruckt und ich bewundere ihn mit seiner Ausdauer und Stetigkeit Veränderungen in Gang zu setzen. Er bewegt in seinem Alter für die Ärmsten der Armen unbeschreiblich viel und ist unermüdlich in seinem Einsatz. Seine Art mit Menschen umzugehen und sein Engagement, die Lebensumstände vieler Menschen zu verbessern, ist kaum in Worte zu fassen.

Das einzige, was die Armut beseitigen kann, ist miteinander zu teilen.

(Agnes Gonxha Bojaxhiu) Mutter Theresa